

Die folgende Geschichte **Alein mit vier Kindern** von Uta Holz

ist dem Buch **Als wir Frauen stark sein mußten** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zu Verfügung.
Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Zudem bitten wir um ein Belegexemplar.
Herzlichen Dank!

Als wir Frauen stark sein mußten

Erinnerungen 1939-1945

Frauentexte / Zeitgut-Auswahl

45 Beiträge von Zeitzeuginnen.

384 Seiten mit vielen Abbildungen, Ortsregister,

Chronologie, gebundene Ausgabe,

Zeitgut Verlag, Berlin.

ISBN 978-3-86614-137-7, Euro 9,95

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen



Daniel Schlie
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH

Pressekontakt

Daniel Schlie
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14

E-Mail: daniel.schlie@zeitgut.de
Tel: 030 - 70 20 93 10
Fax: 030 - 70 20 93 22
12107 Berlin



www.zeitgut.de

[Göttingen, Harz – Badenweiler, Schwarzwald;
1937 – 1940]

Imme Uta Holz

Allein mit vier Kindern

Es war der 22. Februar 1937. Mein Vater zog seinen Mantel an, um aus dem Haus zu gehen. Ich fragte, ob ich ihn begleiten dürfe, denn es gab für mich nichts Schöneres, als mit Vater einen Spaziergang zu machen. Mein Vater war Jurist und bereits pensioniert. Ich war sieben Jahre alt und liebte ihn sehr. Er konnte wunderbare Geschichten erzählen und hörte meinen kindlichen Erzählungen immer aufmerksam zu. Diesmal jedoch durfte ich nicht mit ihm gehen. Er tröstete mich noch, er würde bald wieder zu Hause sein. – Es sollten Jahre vergehen, bis er als kranker und gebrochener Mann zu seiner Familie zurückkehren konnte.

Was ich als Kind natürlich nicht wußte: Vater war Mitglied einer Widerstandsgruppe gegen die Nazi-Regierung. Seine Verbindungsleute zum Widerstand waren Hans Oster und Carl Goerdeler. An diesem Tag war er zur Gestapo bestellt und dort verhaftet worden. Danach wurde gegen ihn ein großer Schauprozeß aufgezo-gen, wochenlang waren die Zeitungen in Göttingen voll davon.

Unser ganzes Leben veränderte sich jetzt. Für unsere Mutter und uns vier Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren begann eine sehr schwere Zeit. Wir mußten unsere große, komfortable Wohnung in der Herzberger Landstraße aufgeben und bezogen in einer weniger schönen Gegend der Stadt eine wesentlich bescheidenere Bleibe. Ab sofort war kein Geld

mehr da, die Pension war gestrichen worden. Unsere Mutter, die aus einer angesehenen Göttinger Professorenfamilie stammte und eine sogenannte höhere Tochter war, ging die neue Situation mit unvorstellbarer Tapferkeit an. Nun war sie gezwungen, den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen. Mutter ging jeden Abend in Kliniken, um bei Schwerstkranken Nachtwache zu halten, das wurde relativ gut bezahlt. Eine Nacht in der Woche hatte sie frei, dann übernahm sie zusätzlich in einer Privatklinik die Wache. Sie schlief wohl täglich nur etwa vier Stunden, wenn wir in der Schule waren.

Nur wenige Menschen halfen uns. Die meisten Leute trauten sich nicht, weil sie Angst hatten und sich selbst nicht in Gefahr bringen wollten. Einige Mutige unterstützten uns im Rahmen ihrer Möglichkeiten dennoch. Das soll nicht vergessen sein. Zunächst gab der Großvater finanzielle und auch seelische Hilfe, aber die Sorge um das schwere Schicksal seiner jüngsten Tochter und deren Familie machte ihn krank, noch im gleichen Jahr verstarb er. Ein weiterer furchtbarer Schlag für unsere Mutter.

Unsere Mutter schrieb viele Eingaben und Gesuche, um zu erreichen, daß unser Vater aus der Haft entlassen wurde. Sie befürchtete mit Recht, daß er das alles nicht durchstehen würde, denn er war ein nicht mehr junger und auch körperlich nicht sehr kräftiger Mann. Zu allem Unglück bekam eine meiner beiden jüngeren Schwestern Diabetes, damals eine sehr schwer zu behandelnde Krankheit. Noch eine große Sorge für Mutter.

Seit Vaters Verhaftung hatte sich auch in der Schule für mich so manches verändert. Meine sehr liebe Lehrerin ließ sich zwar wenig beeinflussen, aber es gab Anordnungen, über die sie sich nicht hinwegsetzen konnte. Bei Schulveranstaltungen durfte ich nicht mehr mitmachen. Wie gern hätte ich mich weiterhin an Märchenaufführungen oder am Volkstanz beteiligt! Ich hatte eine sehr gute Freundin in meiner Klasse. Sie und ihre Eltern ließen mich nie spüren, daß unsere



Nachdem Vater verhaftet worden war, sorgte Mutter allein für uns vier Kinder. Auf dem Bild stehe ich links, neben mir meine Schwestern Ilsabe, Almuth und Sigrun. Diese Aufnahme ist aus dem Jahre 1937.

Familiensituation eine andere geworden war. Und vor allem war es unsere Mutter, die uns trotz all der Sorgen und Belastungen viel Schönes ermöglichte. Sie bereitete uns wunderbare Weihnachtsfeste, bei denen wir außer unserem Vater nichts vermißten. Wie hat sie das bloß alles geschafft?

Solange Vater inhaftiert war, sprach Mutter immer wieder von ihm, damit wir Kinder ihn nicht vergaßen. Die Gestapo trug Mutter an, sich von unserem Vater scheiden zu lassen, es würde ihr dann auch finanziell besser gehen. Sie wies dieses Ansinnen entschieden zurück, nie hätte sie ihren Mann in dieser bedrängten Lage im Stich gelassen.

Meiner kranken Schwester ging es bald noch schlechter. Der Arzt empfahl einen Klimawechsel, und sie wurde zunächst für ein halbes Jahr bei einem befreundeten Arzt in Badenweiler, im südlichen Schwarzwald, untergebracht. Der Aufenthalt dort bekam ihr sehr gut, so daß Mutter im Früh-

jahr 1939 beschloß, ganz dorthin überzusiedeln. Das hieß, Abschied zu nehmen von allem Gewohnten, vor allem von meiner guten Schulfreundin Elfriede. In Badenweiler bezogen wir zunächst in einem alten Bauernhaus eine Dachkammer, in der wir zu fünft wohnten, kochten und schliefen. Aber es ging. Mit Mutti ging eigentlich alles! Wir lebten uns in der neuen Umgebung ein. Später erhielten wir unten im Haus zwei Zimmer und eine Küche dazu, so daß die Dachkammer nur noch als Schlafräum diente. Im Kurort gab es für unsere Mutter verschiedene Möglichkeiten zu arbeiten.

Der Krieg brach aus. Von unserem Vater drang kaum mal eine Nachricht aus der Haft zu uns. Es war eine schwere Sorge, auch für uns Kinder. Im Mai 1940 wurde er plötzlich, ohne



*Meine Eltern 1940,
nachdem mein Vater
aus der Haft entlassen
worden war.*

weitere Erklärung, entlassen. Wir waren überglücklich, unseren Vater wieder bei uns zu haben. Er war zwar krank zurückgekommen, aber er lebte noch einige Jahre glücklich mit seiner Familie, in der jede von uns auf ihre Weise versuchte, ihn die schwere Zeit im Gefängnis vergessen zu lassen.

Aus: „Heil Hitler; Herr Lehrer!“, Reihe ZEITGUT, Band 13.